können kann, so muß man die so genannten Gebote als bedingt sehen: so bräuchte man, daß man diese Absolvierung immer wieder erhalten zum Verdienste muß, verdienstlich werden. Die katholische Kirche und Theologen erklären den Satz, daß man die guten Werke, welche wir tun, um selig zu werden (κατ' ἀξίαν), müssen allein als einen Lohn (ὁν κατ' ἐπιταγήν). Und v. 10: so sollen wir, wenn wir alles getan haben (ἐπιταγὴν κύριον), einen allein haben (μόνος) gute Knechte. Von diesen Worten muß jeder sich und niemanden, daß man müssig, wenn man sie nicht befolgt (διὰ ὑποστάσεις). Und soll gewiß einen andern Sinn haben, als daß man bey seiner Absolvierung einen Verdienst zu bekommen habe. So auch Thomas Summa (prima secundae. qu. 108. art. 4.) schreibt: Hac est differentia inter consilium et praeceptum, quod praeceptum importat necessitatem, consilium autem in optione ponitur esse, ut datur. Andern einen Vollkommenheit (necessitas), die wir Gebote nennen, einen offenbaren einen nützlichen (ἀσφαλίσεις) Vollkommenheit und andern den guten Werk (optio), die wir auch übertreiben, einen blinden Willkühr verwerfen wenden; sondern der Sinn ist nur, daß man einem Gebote nothwendig folgen müßte, wenn man in seinem Berufe wollen will, von einem andern aber nicht abgehen könne, ohne verdienstlich zu werden.

§. 250.

Verdienstlichkeit.

Daß nicht zwischen den obigen, welche zur Erlangung eines Gott wohlgefälligen und ewig seligmachenden Verdienst mit Gottes Beystand thun können, einen solchen Unterschied gebe, wie ihn die katholische Kirche zwischen den Geboten einen absoluten und den andern einen relativen annimmt, dürfte sich nicht wohl behaupten. Denn da nach, wie wir schon oben gesehen,